

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigenblatt der Stadt Geisenheim.

Verantwortlicher Hr. 123.

Verantwortlicher Hr. 123.

Ersteinst
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 g vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 g.



Insertionspreis
der 6-gespaltigen Beilagen oder deren Raum für Geisenheim 10 g;
auswärtiger Preis 15 g. — Reklamenspreis 30 g.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 31.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 13. März 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Schlacht in der Champagne.

Die persönliche Eindrücke von der „Winterschlacht in der Champagne“, deren Abschluß die Oberste Heeresleitung am Mittwoch meldete, gibt ein Offizier in „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder:
„Alle Augen wenden sich jetzt in schicksalsschweren Augen nach Osten. Jubelnd preist man in der Heimat den Sieg und seine unvergleichlichen Truppen; noch der greift uns Feldsoldaten die Dankbarkeit an, denn wir können es doch allein recht nachschauen, was es heißt, neun Tage in Schnee und Eis zu stehen und angreifen. Und doch darf auch ein Wort von den Männern im Westen in die Heimat kommen. Immer wieder kehren seit Mitte Dezember die deutschen Berichten die Namen de Mesnil, main, Verthes wieder, immer wieder liest man von den abgeschlagenen Angriffen. Und die Summe dieser Kämpfe bedeutet

unabhängiges Heldentum.
Längeres Aushalten im ohnehin nicht begünstigten Gelände, im stärksten Granatfeuer, mit dem die Angreifer vor dem Infanterieangriff stundenlang die Abwehr und Batterien bearbeiten, nachts Ausbessern der Schützengräben, alles das bei steter Belagerung nassen und ratten Wetter. Das sind körperliche und noch mehr seelische Strapazen, wie sie nur Kämpfe dieser Art aushalten können. In erster Linie die seelische Erschütterung. Die Stimmung ist bei den Angreifern ja immer die bessere: das Verlangen, den Feind zu fassen, die Lust des Draufgehens, der winkende Sieg machen Gefahr vergessen und den dem Körper und Geist Schwungkraft. Man hat von einer Belagerung Frankreichs gesprochen, und die Frage mit einiger Berechtigung. In Wirklichkeit aber seit Monaten nicht wir die Angreifer, sondern der Feind, während wir uns in selbstgewählter Verteidigung befinden.

Ständige kleine Unternehmungen sorgen für die Haltung der Angriffsfront, und daß diese noch vorhanden ist, beweisen Scharmützel, Graue und Massiges glänzend. Aber für gewöhnlich heißt es nur, trennen. Man denke: die Leute, die doch zum Teil Familienmänner bestehen, führen nun seit Monaten ihr Mannsleben, nachdem sie, schon erlöst von dem unergreiflich herrlichen Sturm, zur Ruhe, hier angekommen waren. Wochen häßlicher Ruhe folgten — bis dann in dem letzten Drittel des Dezember die französischen Angriffe einsetzten. Die Franzosen bedeckten vor dem Infanterieangriff die Gräben mit stundenlangem Granatfeuer. Da stiegen dann die Leute, wenn auch in Eile, lassen wehrlos,

das fürchterliche Artilleriefeuer sich ergeben. Und wer das Schreien und den häßlichen schwarzen Rauch dieser wie schwarze Katzen anstehenden Ungeheuer kennt, nur der weiß, was das heißt, dieses Ausbarren. Freilich steht die aufgebende Munitionsmasse in keinem Verhältnis zur Leistung; aber nur Männer mit starken Nerven und starker Manneszucht können auf die Dauer standhalten.

Die Franzosen scheinen ja zu glauben, mit ihrer Artillerie unsere Infanterie erschüttern zu können, wenn ihre eigene Infanterie vorkommt, so findet sich immer ein starker Widerstand. Westing einmal eindringen in ein Grabenstück, so wird der Franzose im Dezember, wie die Stellung eines Reines nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen. Schüsse und schwarzer Rauch und emporgewirbelten und hochstehenden Rauchschleier verdeckt war: ich habe das Schlimmste, und tatsächlich drang der Feind in einen der völlig verschütteten Gräben ein. Es nahmen die Braven ihn dem Gegner wieder ab, und eine Majestät hat den Heldennut dieses Reines persönlich anerkannt. Das geht nun seit acht Tagen so! Man kennt die Tageszeiten, wenn „es regnet“, schon und läßt dann alles über sich ergehen, tapfer, aber auch geduldig oder stumpf. An diesen Stellen unserer langen Front soll es ziemlich sein: das kennen wir längst nicht mehr. Gott sei bald den Tag, wo unsere Korps dem Graben folgen können, und dann soll's Späne geben.

Die aufgekapselte Wut ist groß genug. Bis dahin hatten wir in unseren Gräben und an unseren Geschützen treue, nie wankende Wache. Unseren Rhein! Und wenn dann die Kriegsgeschichte späterer Zeiten von unvergleichlichen Anstrengungen im Osten zu berichten weiß, so wird sie des Heldentums der Schützengräben vor Verthes und Souain, an dem verzweifelte Wut sich brach, nicht vergessen.

Helden oder Verbrecher?
Englands neueste Unmenslichkeit.
Reine Angriffe ohne Verluste! Das gilt nicht für den Feind, sondern genau so gut für

den Krieg zur See. Und auch der dem Entschluß, mit Unterseebooten den verschärften Handelskrieg gegen England zu eröffnen, mußte unser Admiralstab mit Verlusten rechnen. Englischen Torpedobooten ist es gelungen, unsere Unterseeboote „U 8“ und „U 12“ zu rammen und zur Versenkung zu bringen. 39 weitere Seeleute sind dabei in englische Gefangenschaft geraten, während 18 Tapfere von „U 12“ den Tod in den Wellen gefunden haben.

Jetzt ist eine festsitzende Nachricht über den Kanal zu uns gekommen. An den geretteten Helden der beiden Unterseeboote will England Rache nehmen. Den gefangenen Seeoffizieren verweigert die britische Admiralität alle Vergünstigungen, die sonst gefangenen Offizieren gewährt werden. Mit besonderen Vergeltungsmaßnahmen soll die Befahrung der beiden Boote bestraft und sie sollen schlechter behandelt werden als die übrigen Kriegsgefangenen. Ja, sie sollen, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet, vor den englischen Richtern gebracht und, wie in englischen Blättern, so von Frederic Harrison in der „Times“, verlangt wird, nicht als Kriegsgefangene, sondern als „gemeine Seeräuber und Verbrecher“ beurteilt werden!

Die Helden, auf die wir stolz sind, sind in englischen Augen Kapitalverbrecher, weil — den Engländern unser Unterseebootskrieg mißfällt. In der Subkommission des Reichstages ist nun am Donnerstag bereits von amtlicher Seite mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung bereits bei der englischen Regierung wegen dieser völlerrechtswidrigen Behandlung der gefangenen Befahrungen von U-Booten hat anfragen und dabei erklären lassen, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung der britischen Admiralität bestätigen würde. Die englische Regierung wird sich diese nachdrückliche deutsche Anfrage wohl hinter die Ohren schreiben und ihre Drohungen nicht wahr machen.

Demeritenswert ist, daß die neutrale Presse mit uns in der Beurteilung der Ankündigung der britischen Admiralität vollkommen übereinstimmt. Sie findet dafür Worte schärfsten Tadel. So schreibt sehr richtig das liberale Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“:

Die Alliierten mögen jedoch nicht vergessen, daß achthunderttausend ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu den Generalen, in deutscher Gefangenschaft seien, während sie selbst nur wenig mehr als hunderttausend deutsche Gefangene hätten. Wenn Vergeltungsmaßnahmen gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen würden, dann könnte Deutschland den härtesten Schlag vertragen.

Griechenland bleibt neutral.

Das Kabinett Sunar für den Frieden.

Der griechischen Presse hat das neue Kabinett Sunar eine Rundgebung folgenden Wortlautes zu gehen lassen: „Griechenland hatte nach seinen siegreichen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Gebirge des Landes arbeiten zu können. Die Organisation der öffentlichen Verwaltung, der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser, sowie die Entwicklung des Nationalreichtums hätten ihm die mit so vielen Opfern errungen Güter gegen jeden Angriff gesichert und hätten ihm auch gestattet, ein dem Staatswohl dienendes Programm durchzuführen und eine den nationalen Ueberlieferungen entsprechende Politik zu treiben. Unter diesen Umständen war vom Beginn der europäischen Krise an für Griechenland die Neutralität geboten. Griechenland hatte jedoch und hat immer die unbedingte Aufgabe, seinen Völkern die Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen, spricht die Regierung die Ueberzeugung aus, daß die Vaterlandsliebe des Volkes ihre volle Wahrung sichern wird.“

Die griechische Regierung erklärt also: Griechenland wird seine Neutralität nur dann aufgeben, wenn sein serbischer Verbündeter von einem andern Balkanstaat (beispielsweise Bulgarien) angegriffen werden sollte. Die Unverletzlichkeit des griechischen Besitzes darf nicht durch eine Entblößung des Landes von Streitkräften, d. h. durch eine Beteiligung Griechenlands an dem jetzigen Kriege, gefährdet werden.

Mit dieser Neutralitätspolitik Griechenlands hängt die jetzt gemeldete Bitte der englischen Flottenkommission zwecks Eintritts in die aktive britische Kriegsflotte zusammen. Der Chef der Mission ist der Admiral Kerr. Auch die griechischen Generalgouverneure Mazedoniens, der Mazedonischen Inseln und Aetolas haben um ihre Entlassung gebeten. Ihr Austritt ist aber wohl als eine der in parlamentarisch regierten Staaten beim Regierungswechsel üblichen Maßnahmen aufzufassen. Dort wechseln meist mit dem Ministerium auch die Inhaber der höchsten Beamtenstellen.

Der beschädigte „Asama“.

Von deutschen Kriegsschiffen beschossen?

Vor einiger Zeit ist an der niederländischen Küste in der Turtle-Bay der japanische Kreuzer „Asama“ gestrandet und so schwer beschädigt worden, daß es bis heute noch nicht gelang, ihn abzuheben. Die amerikanischen Kreuzer „Kaleigh“ und „San Diego“ befinden sich seit dem 9. Februar an der Unfallstelle und ihnen haben sich später noch zwei japanische Kriegsschiffe und ein Transportschiff angeschlossen, um dem „Asama“ Beistand zu leisten. In offiziellen Washingtoner Kreisen verhält man sich nun gegenüber allen Anfragen über die Ursachen des Unfalls merkwürdig zugeknöpft und betont nur, man könne „der Neutralität halber“ nichts mitteilen, was das japanische Schiff anbelange. Matrosen vom Flaggschiff „San Diego“ des amerikanischen Konteradmirals Howard, die in Los Angeles vor der Unfallstelle eintreffen, wollten zwar keine positiven Angaben über die Ursachen des Unfalls der „Asama“ machen, da Admiral Howard dies unter schwerer Strafe verboten habe, ließen aber doch durchblicken, daß der japanische Kreuzer merkwürdigerweise keinen Geschichtsmast mehr besaß, dagegen am Überbord Spuren schwerer Beschädigung trage. Die japanische Besatzung der „Asama“ hat trotz der bei etwaigen Stürmen gefährlichen Lage des Schiffes amerikanische Hilfe abgelehnt und ist nicht an Land gegangen, was ebenfalls in Los Angeles viel bemerkt wird.

Der „Asama“ ist ein Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen Wasserverdrängung, der im Jahre 1898 von Japan gekauft ist. Er hat eine recht starke Bewaffnung und eine Besatzung von 670 Mann.

Für die blinden Soldaten.

Zu den furchtbarsten Folgen von Kriegsverletzungen gehören unstreitig die, durch welche unseren braven Feldgrauen das Augenlicht geraubt wird. Es läßt sich kaum Schlimmeres ausdenken, als wenn einem arbeitsfähigen jungen Mann nicht nur seine Erwerbstätigkeit genommen ist, sondern auch all das, was selbst Schwerverwundete und Krüppel ihre Gebrechen leichter ertragen läßt, nämlich die Freude an der Natur und den Schönheiten dieser Welt. Für Verwundete und Krüppel wird bereits nach Möglichkeit gesorgt, doch für das besondere Gebiet der Kriegsblinden ist bisher nichts geschehen.

Aus diesem Grunde ergeht jetzt ein Aufruf zur Sammlung eines Kapitals für die Unterstützung der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte, der sich an alle diejenigen richtet, die daheimgeblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen. „An alle diejenigen“, so heißt es in dem Aufruf, „die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Diesen Unglücklichen unter den Unglücklichen, die das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals, sei es durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.“

Die Zahl der völlig erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese Tiefbedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reichliche Liebesgabe zu erleuchten!

In Österreich-Ungarn sind bereits erhebliche Summen — etwa 250 000 Kronen — für den gleichen Zweck gesammelt worden.

Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberkommandierenden in den Marken, Generaladjutant von Kessel, des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des Gardekorps, Generalleutnant von Löwenfeld, des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein vom Generalkommando Berlin, des Erbmarchalls Graf von Pleitenberg-Heeren, des Generalkonsuls Dr. von Schwabach von der Firma Reichröder, des Geh. Medizinalrats Professor Dr. P. Siler und als Schriftführer des Rittmeisters Alexander Graf von Gersdorff, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Esabron des 1. Garde-Dräger-Regiments in Berlin. An diesen sind sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Reichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

Chrentafel deutscher Helden.

Ein leuchtendes Beispiel heldenhafter Pflichterfüllung hat der Unteroffizier Fischer aus Eilsburg (Braunschweig) von der 8. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 60 gegeben.

Anschließend an heisse Gefechte, an denen das Regiment teilgenommen hatte, war dem Unteroffizier Fischer der Auftrag geworden, mit einer Gruppe von 8 Mann den Feind zu beschäftigen, um einer im heftigen feindlichen Artilleriefeuer stehenden Batterie das Abfahren zu ermöglichen. Die Stellung der Batterie war auf einer Höhe: etwa 200 Meter vor ihr lag

Unteroffizier Fischer mit seinen 8 Mann. Plötzlich ein Blitz! Ein dumpfschwerer Schlag! Als die 60er die Augen wieder öffnen konnten, gähnte 10 Meter vor ihnen ein tiefes Loch, Schutt und Splinter lagen umher. Schrapnells folgten. Ohne Schutz lagen die Leute auf freiem Felde. Wohl befand sich etwa 50 Meter zurück ein Schuppen, doch wollte der Unteroffizier nicht in seinen Schutz gehen. „Die Batterie kann noch nicht zurück, wir müssen also weiter aushalten!“ Wieder schlugen Granaten und Schrapnells in unmittelbarer Nähe ein. Da kam der Hauptmann der Batterie: „Haltet mir die Hände nur noch ein halbes Stündchen vom Leibe, die Batterie kann noch nicht fort!“ „Wir bleiben bis zum letzten Mann!“ war die Antwort des Unteroffiziers Fischer. Kurz darauf richtete die französische Artillerie ihr Feuer etwas mehr nach rechts. Dies veranlasste den Unteroffizier, mit seiner Handvoll Leute noch etwa hundert Meter weiter vorzugehen, da er feindliche Infanterie erwartete. Bald zeigte sich auch eine feindliche Schützenlinie; scharf nahm die kleine Gruppe sie unter Feuer und zwang sie in Stellung zu gehen. Doch bald war Rothsoß neben Rothsoß. Fischer rief seinen Leuten zu: „Losgepfeffert, die sollen uns wenigstens für einen starken Zug halten!“

Gut eine halbe Stunde hielt Fischer mit seinen paar Mann die feindliche Infanterie in Schach. Aber schon gingen die Patronen zur Neige. Da kam von rückwärts ein Ruf: „Batterie abgefahren, zurückkommen!“ Es war still geworden, die feindliche Artillerie hatte beim Vorkommen der französischen Infanterie das Feuer einstellen müssen. Jetzt wurde auch das feindliche Geschützfeuer schwächer. Einzelne nahm die kleine Gruppe sie unter Feuer und zwang sie in Stellung zu gehen. Doch bald war Rothsoß neben Rothsoß. Fischer rief seinen Leuten zu: „Losgepfeffert, die sollen uns wenigstens für einen starken Zug halten!“

Am 18. Oktober 1914 erhielt der Leutnant Heinz Bänter Freiherr v. S. den Auftrag, mit einem Teil seines Zuges ein Gehöft unweit Gora Kalwarja zu besetzen. Unvorhergesehen fand er sich mit seinen wenigen Leuten einem russischen Bataillon, das in Versteck gelegen hatte, gegenüber. Er eilte einem Offizier zu Hilfe, der dem Feinde in die Hände gefallen war, und befreite ihn. Im selben Augenblick sah er die eigene Bataillonsfahne gefährdet. Mit dem Ruf „Freiwillige vor!“ warf er sich, von nur acht Mann begleitet, den Feinden entgegen und entriß ihnen die Fahne in erbittertem Nahkampf. Zwei Kugeln trafen ihn. Es gelang ihm, schwerverletzt, die wieder eroberte Fahne zu bergen. Er selbst erlag kurz darauf seinen Verwundungen. Das Eisene Kreuz 2. Klasse war ihm bereits nach dem Gefecht von Frankreich verliehen worden. — In dem Nachruf, den das

Regiment dem jungen Helden widmete, heißt es: „Sein tapferes Verhalten, sein leuchtendes Beispiel hätten ihm die höchste Anerkennung, die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, zuteil werden lassen. Tief und schmerzlich betrauert das Offizierkorps den Verlust dieses lieben Kameraden.“

In der Nacht vom 15. zum 16. Dez. wurde in dem Dünengelände zwischen B. und der See der Matrosenartillerist Gottfried Scharfe, geboren in Bochum, wohnhaft in Hörde (Westfalen), vom 3. Bataillon des 2. Matrosen-Artillerieregiments zu seinem Bataillonskommandeur geschickt, um eine Meldung zu überbringen. Unterwegs wurde er plötzlich von einem französischen Oberleutnant angehalten, der ihn mit vorgehaltener Pistole zur Abgabe seiner Waffen zwang und aufforderte, die deutschen Stellungen zu zeigen.

Scharfe ging scheinbar hierauf ein, paßte jedoch plötzlich den französischen Offizier am Hals, machte ihn zum Gefangenen und führte ihn seinem Bataillonskommandeur zu.

Er wurde für diese hervorragende Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Obermatrosen-Artilleristen ernannt.

Als am Nachmittage des 20. Sept. die Franzosen sich vor der 1. und 3. Kompanie des Res.-Inf.-Regts. Nr. 60 aus einem Dorfe zurückzogen, drang die 1. Kompanie im Lauffschritt unter Hurra in den Ort ein, dem Feinde nach. Am Südausgange schlug den aus den engen Straßen herausquellenden Leuten heftiges Geschützfeuer entgegen; sofort wurde ausgeschwärmt und das Feuer erwidert.

Ein am Kopfe verletzter Landwehrmann blieb bei den Versuchen, aus der Linie zurückzutreten, erschöpft liegen. Der Kompanieführer, Oberleutnant der Reserve Huther aus Schwerin bemerkte den blutüberströmten Mann und kroch an ihn heran. Er nahm ihm den Tornister ab und löste den Helm vom Kopfe. Die rechte Schläfenader war gerissen, das Blut quoll in Strömen hervor. Mit Anstrengung und Mühe gelang es, den Verwundeten auf den Rücken zu legen und sein Verbandzeug hervorzuziehen. Trotz der zischenben Geschosse setzte der Offizier seinen Versuch, den Mann zu verbinden, fort. Im Liegen war jedoch das Anbringen des Verbandes nicht möglich. Also auf die Knie gerichtet, die Kompressen auf die blutende Schläfe gedrückt, das verwundete Haupt gehoben und die Wunde fest angezogen. Und wirklich, die Blutung stand.

Unterdessen hatte das feindliche Feuer weitere Opfer gefordert, aber der Oberleutnant und der verwundete Landwehrmann blieben wie durch ein Wunder verschont. Noch ein Trostwort an den flach auf

dem Boden liegenden Mann und der Offizier, die Schützenlinie zurück. Nach kurzer Fortdauer des Feuergefechtes zog der Gegner ab, und verwundete konnte geborgen werden.

In der Schlacht von Namur rückte Bataillon des Oldenburgischen Infanterie-Regts. Nr. 91 gegen das Dorf Chatelet vor. Sergeantmann 1./91 aus Bremen, Kreis Osterburg, Regierungsbezirk Potsdam, der mit einer Seitenbedeckung nach links herangeführt wurde, selbständig eine Kollenzsche Linke des Dorfes hier aus, erkannte er die Stellung des Feindes, meldete seine Beobachtung an die Kompanie, eröffnete sofort mit seinen acht Leuten die Herd durch erreichte er, daß ein ganzes feindliches Bataillon das Feuer gegen die Kollenzsche Linke benutzte das 1. Bataillon und entwarf unter geringen Verlusten zum Angriff. Er erreichte bei dem später folgenden Sturm, Gruppe Dittmann durch flankierendes Feuer gezeichnet mit, so daß der Gegner zurückgezogen wurde. Sergeantmann wurde für seine kühne, scheinbare Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, dem Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse belohnt.

Spezialplan des Königl. Theaters zu Bingen vom 15. März bis 21. März 1915.

Die Vorstellungen beginnen abends um 7 Uhr.
Montag, Abon. D. „Breziofa“.
Dienstag, Abon. B. „Abu Hassan“, hierauf „Zeiten der Liebe“.
Mittwoch, Abon. A. zum 50. Male: „Tiefen“.
Donnerstag, Abon. D. „Tannhäuser“. Anfang.
Freitag, Abon. C. zum 1. Male: „Kater Tausch“.
Samstag, Abon. B. „Der Zigeunerbaron“.
Sonntag, Abon. C. „Königsfinder“.

Bringt euer Gold zur Reichs-

Mehlspeisen und Suppen

aus Dr. Oetker's Gustin sind billig, nahrhaft, schmeckend. Keine deutsche Hausfrau wird noch Mehl und Marmelade kaufen.
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Graue Kriegsmolle wurde aus den in Belgien und Frankreich reich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Loth 10 Pfg.

Für unsere Soldaten: Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußklappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

Für Kommunikanten und Konfirmanden:
Für Mädchen: Wäsche — Stickerei — Röcke, Korsetten, Strümpfe — Handschuhe.
Für Knaben: Oberhemden, Kragen, Kravatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedr. Exner, Wiesbaden
Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16. Fernsprecher 1924

Zahn-Atelier Hans Sebök
ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Dr. Mayrhofer, sowie am zahnärztl. Institut der K. K. Universität Innsbruck und der Königl. Universitäts-Zahnklinik Budapest

Fruchtmarkt Bingen Ecke Amstr.

— Modern und erstklassig, streng hygienisch eingerichtetes Atelier. —

Künstl. Zähne, Kronen- u. Brückenarbeiten, Plomben
usw. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Schonende, gewissenhafte Behandlung zu massigen Preisen.

Neue Kriegskarten mit gut lesbaren Ortsnamen

Karte v. westlichen Kriegsschauplatz (Von Glasgow bis Spanien — Von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten: 1. Antwerpen u. Umgeb. 2. Paris u. Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz (Von Petersburg bis Stutari — Von Kiew bis Berlin.)

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz (Balkan, Grenzgebiete des Schwarzen Meeres, Kleinasien, Ägypten.)

Die Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älterer oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausföhrlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachen Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähigkeiten der verschiedenen Armeen zum Ausfinden und Aufstellen auf Nadeln. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **40 Pfg.** für eine Karte.

Verlag der „Geisenheimer Zeitung“.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste
seit 25 Jahren bewährten

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen Husten

Gehtert, Verschlimmung, Nerven, Schmerzen, Hals, Keuchhusten, sowie alle Fortbewegung gegen Erkältungen, daher hochschätzbar jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons
Packt 25 g, Dose 50 g, Kriegspackung 15 g, kein Port.

Zu haben in Apotheken sowie bei:
Carl Bremer Nachf.,
D. Laut, Drogerie,
H. Wargelhan,
G. A. Dorenzl,
Joh. Vadior,
H. Oster,
in Gießenheim,
E. Ziegeler Bwe.,
in Johannisherg

Besuchskarten
Buchdruckerei Jander.

GASKOCHHERDE JUNKER & RU
D.R.P.

Kochen, braten, backen, am besten & billigsten

Wm. Edm. Sommer, Giesheim

F. J. Petry's Zahn-Praxis
Gegründet 1894 Bingen a. Rh., Neuben Mainzerstr. 5

Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Deutsches Reichspatent.

Obersatzstücke mit diesem Finger gefertigt, halten und dinst fest. Die Petry Patent-Festhalter können in jedes alte Gebiss Oberersatzstücke angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller System, Unsichtbare Porzellan-Plomben, Schmerzloses Ziehen in Narkose, Füllen der Zähne und Reimen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda
Bestens kyanisierte Baumstämme
2 1/2 Meter lang, zu 25 Pfg. und höher.
Imprägnierte und kyanisierte Pfähle in verschiedenen Längen und Dicken.
Verschiedene La. Sorten Weinbergspfähle sowie Weinbergstachel, gelbe Schwarze zu haben bei G. Dillmann

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld

Neuheiten Matador
Aus reiner Wolle hergestellt, nicht einlaufend, nicht filzend.
Das Beste gegen Schweiß.
4 Qualitäten.

auf jedem Etikett und Umrandung die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld
Auf Wunsch Nachweis von Güte